

Das sehr ansehnliche Vermögen von Frau Zeileis beginnt zusammenzuschmelzen. Im Jahre 1924 müssen Zeileis und die Freunde, die ihn beraten, feststellen, daß es bei der bisherigen Praxis der Gratisbehandlung nicht mehr lange dauern kann, bis die vorhandenen Mittel aufgebraucht sind. Also beginnt Zeileis im Jahre 1925, für seine Heilkunst Bezahlung anzunehmen.

Bis von einigen Monaten fand die Behandlung in den Parterreräumen des Schlosses statt. Seit Weihnachten 1929 ist das vielbesprochene Zeileis-Institut im Betrieb, ein stattlicher moderner und höchst komfortabler Bau, der mit einem Kostenaufwand von etwa 1 200 000 Mark errichtet wurde.

Jetzt zahlt jeder Patient für jede Bestrahlung drei österreichische Schillinge, also pro Tag, da im allgemeinen täglich drei Bestrahlungen vorgenommen werden, neun Schillinge. Das ergibt bei tausend gleichzeitig behandelten Patienten eine tägliche Einnahme von 9000 Schillingen, das sind etwa 4500 Mark. Solche Einnahmen, die beinahe das ganze Jahr hindurch gleichbleiben, erscheinen im ersten Augenblick sehr hoch; um sie aber richtig einzuschätzen, muß bedacht werden, daß das Institut beträchtliche Unterhaltungskosten verursacht, und daß seine Finanzierung eine Amortisation in wenigen Jahren verlangt.

*

Vom ungeduldigen Drängen der Patienten an der Tür des Entkleidungsraums, von den Schnelldiagnosen, von der Strahlendusche im dunklen Behandlungsraum, die der „Professor“, ohne Unterbrechung seine Virginia rauchend, verabreicht — über alles das ist viel geredet und geschrieben worden. Weniger Beachtung finden die Laboratorien, die in einem besonderen Gebäude neben dem Institut untergebracht sind.

Die physikalische Versuchsstation mit ihrer differenzierten Apparatur und mit einer eigenen Glasbläserei zur Herstel-

lung von Kathodenröhren macht nicht nur auf den Laien einen durchaus seriösen Eindruck. Daneben gibt's eine serologische Station, gegenwärtig noch im Ausbau, unter der Leitung eines Arztes stehend, der aus einem angesehenen Krebsforschungsinstitut bedenkenlos nach Gallspach übergesiedelt ist. Er begründet diesen Schritt damit, daß es zwischen den Resultaten seiner serologischen Arbeiten und denen der Zeileischen Lehre eine Richtungsgemeinschaft gäbe und daß ihm nirgends so reich und so leichthändig wie hier die Mittel für seine Untersuchungen zur Verfügung gestellt würden. Dieser in der offiziellen Wissenschaft nicht mehr ganz unbekannt Mann lehnt jeden Zweifel daran ab, daß Zeileis ein Forscher von Rang ist, der neue und durchaus ernstzunehmende Wege geht.

Gegen Zeileis steht eine erdrückende Uebermacht an Zahl und Autorität. Physiker und Aerzte, die durch hohe Aemter und Lehrstühle legitimiert sind, erklären Zeileis für einen gewissenlosen Kurpfuscher, seine vorgeblichen Forschungen seien dilettantisches Geschwätz.

Aber Zeileis beharrt dabei, die offizielle Heilkunde werde eines Tages gierig nach seinen Methoden greifen, er bereite die Bahn zu einer Therapie der Zukunft.

Das ist das Dilemma: mit reichen Mitteln ausgestatteter abenteuerlicher Dilettantismus — oder Pionierarbeit auf dem Wege in unbekanntes Land?

Zeileis versichert, er würde alles, was über das Stadium des Experiments hinaus gediehen ist, demonstrieren, und er übt wirklich diese Praxis der Bereitwilligkeit jedem gegenüber, der sich unter Wahrung ordentlicher Formen, wie vorheriger Anmeldung des Besuchs und dergleichen, bei ihm meldet. Freilich geht er gegen solche, die sich mit falschem Namen und irreführenden Symptomen in den Behandlungsraum einschleichen, mit eindeutigem Hinauswurf vor, ebenso gegen die, die, auf Jux